

## Der Jüngling zu Nain.

Er ist umher gegangen,  
 Hat allen wohlgethan,  
 Geleuchtet ohne Prangen  
 Auf reicher Segensbahn;  
 Wohin sein Fuß getreten,  
 Sind Blumen aufgeblüht,  
 Wie's grünt, wann die Planeten  
 Der Sonne Strahl durchzieht.

Heut naht er Nains Thoren,  
 Der Heiland reich und mild,  
 Dem Städtlein, gramverloren  
 Im schönen Lustgesild.  
 Viel Volks, im dunklen Triebe,  
 Folgt seiner Huldgestalt,  
 Als Schatten seiner Liebe,  
 Und seiner Allgewalt.

Da kommt mit lauten Klagen  
 Vom Thor ein Trauerzug.  
 Ein Jüngling wird getragen  
 Gehüllt in's Leichentuch.  
 Und Männer selbst beweinen  
 Der armen Wittve Noth:  
 Sie hatte nur den Einen,  
 Und ach! der Sohn ist todt.

Sie wankt mit leisem Wimmern  
 Heran in Jesu Näh,  
 Und seine Augen schimmern  
 Benetzt von ihrem Weh.  
 Er sieht sie mit Erbarmen,  
 Und neigt sein Angesicht  
 Hin zur gebeugten Armen;  
 Weib, spricht er: weine nicht!

Er tritt hinzu. Und stille  
 Wird's plötzlich wunderbar!  
 Er rührt des Sarges Hülle:  
 Starr steht der Träger Schaar!  
 Mit hohem Machtgebote  
 Ruft er durch's Todesthor:  
 Da richtet sich der Todte  
 Beseelt und warm empor!

Die in dem kalten Schooße  
 Des Sarges dort geruht,  
 Wie blüht die weiße Rose  
 Empor in rother Glut!  
 Wie steht in bleichen Linnen  
 Der Jüngling blühend da,  
 Und zeugt mit wachen Sinnen  
 Von dem, was ihm geschah!

Entrißen ist dem Riesen,  
 Dem starken Tod sein Raub,  
 Der stärk're Held hat diesen  
 Geworfen in den Staub.

Hier bringt die warme Leiche  
 Der Fürst vom Lebensthron  
 Tief aus dem Todtenreiche —  
 Der Mutter ihren Sohn.

Laßt nur die Gruft verschließen,  
 Das finstre Kerkerhaus!  
 Er geht auf freien Füßen  
 In's Licht des Tages aus;  
 Der Jüngling kann nicht kommen,  
 Die Haft wird aufbestellt:  
 Ihn hat in Schutz genommen  
 Der große Herr der Welt!

Ihr Träger, bringt in Eile  
 Dem Tode seinen Sarg;  
 Der mit zerbrochnem Pfeile  
 Sich scheu in Fernen barg.  
 Und kehrt er drohend wieder,  
 Und fällt uns ohne Zahl:  
 Der Lebensfürst steigt nieder  
 Zu uns in's Todtenthal!

O helft der Mutter danken,  
 Und jauchzet um sie her!  
 Denn einsam möcht' sie wanken,  
 Auf hohem Freudenmeer.  
 Laut jubeln die Genossen  
 Des Leids ihr Dankgebet;  
 Viel bange Thränen flossen —  
 Nun ist die Noth verweht!

Der Herr besucht in Gnaden  
Sein Volk im Todesleid!  
So tönt's auf Mains Pfaden  
Durch Stadt und Fluren heut.  
Und die den Ketter fanden,  
Sie jauchzen dieses Wort  
Bis zu den fernsten Landen,  
Durch alle Zeiten fort.

Und mußt' er selber bluten,  
Und mußt' er untergehn  
In tiefen Todesfluthen —  
Wir sehn ihn auferstehn!  
Wir bleiben ihm verbunden,  
Wir ziehn an seiner Hand  
Durch's Thor der letzten Stunden  
In der Lebend'gen Land.

---